

## Anti-Atom-Demo am 28. Mai 2011

Christen sind gegen die Nutzung der Kernenergie. Die deutsche Bischofskonferenz hat am vergangenen Donnerstag ihre ablehnende Haltung bekräftigt. Die Nutzung von Kernenergie ist ethisch nicht verantwortbar. Sie ist es nicht, weil sie eine Technik ist, die fehlerlose Menschen voraussetzt. Wir sind nicht fehlerlos. Wir sind nicht wie Gott. Wir haben Grenzen. Die müssen wir akzeptieren. Dazu kommt: Die Frage der Endlagerung ist ungeklärt. Der hochradioaktive Atommüll darf kommenden Generationen nicht aufgebürdet werden. Kernenergie ist auch keine Brückentechnologie. Sie ist keine Brücke in die Zukunft. Sie ist eine Brücke in die Energiestrukturen von gestern. Das bischöfliche Hilfswerk Misereor hat zudem darauf hingewiesen: Die Förderung von Uran ist ohne Risiken für Mensch und Umwelt nicht möglich. Sie geht auf Kosten der Armen in den Förderländern (z.B. in Indien und Nigeria).

Es ist unsere Aufgabe, die Nutzung der Kernenergie in einer ethischen Perspektive zu betrachten. Als Christen haben wir zudem den Anspruch, Sachverwalter für die Armen und Schwachen zu sein. Es ist ein Skandal, mit welcher Dreistigkeit und Verantwortungslosigkeit in Tschernobyl und Fukushima der Tod und das Leid so vieler Menschen in Kauf genommen worden ist. Die solidarische Erinnerung an das Leid ist der Anfang der Umkehr. Die Erinnerung an die Opfer verpflichtet uns zum Handeln. Nicht zuletzt aus dieser Perspektive fordern wir: So schnell wie möglich raus aus der Nutzung der Kernenergie! Wir müssen alle Kräfte in eine nachhaltige Energieversorgung investieren.

Vor fünf Herausforderungen stehen wir:

*Erstens:* Wir brauchen Mut zum Handeln und Standfestigkeit. Die Energiewende ist ein langfristiges Projekt. Das Thema darf nicht kurzfristigen parteipolitischen Kalkülen unterworfen werden. Da braucht man einen langen Atem. Vor allem brauchen wir einen breiten gesellschaftlichen Konsens.

Eine *zweite* Herausforderung ist: Es muss ein plurales System von dezentralen Energieversorgern geschaffen werden. Die Kommunen als Träger, die Bürger als Beteiligte. Und die Erlöse kommen den Kommunen zugute. Warum denken und handeln wir nicht mehr in diese Richtung? Wir setzen viel zu sehr auf großtechnische Lösungen und Großkraftwerke. Um dezentrale Lösungen muss es uns gehen. Dann könnte auch die Macht der großen Stromkonzerne gebrochen werden.

*Drittens:* Energiepolitik muss zum Katalysator für eine nachhaltige Klimapolitik werden.<sup>1</sup> Ausstieg aus der Kernenergie *und* gleichzeitige Abkehr von den fossilen Energieträgern wie Kohle, Erdöl und Erdgas. Dieser Aufgabe müssen wir uns stellen. Dazu gehört auch, der Bevölkerung die Wahrheit zuzumuten. Wir müssen ehrlich sein: Ohne einschneidende Veränderungen für unser Wirtschafts- und Wohlstandsmodell ist die Energiewende nicht möglich. Was uns bevorsteht, ist das Ende der Welt, wie wir sie kennen. Der Klimawandel verlangt von uns eine Kursänderung.

Damit hängt eine *vierte* Herausforderung zusammen: Wir müssen unseren Lebensstil ändern. Wir brauchen ein neues Verantwortungsbewusstsein der Konsumenten. Abstimmung mit den Füßen und Abstimmung am Stromschalter! Nutzen Sie ihre Marktmacht! Und: Sparen Sie Energie, wo immer es möglich ist. Nur dann, wenn unsere Energieverbräuche drastisch und anhaltend sinken, wird die Energiewende möglich sein.

*Fünftens:* Zu den Wahrheiten zählt auch: Im Blick auf die Benachteiligten in unserer Gesellschaft müssen wir nach sozialverträglichen Lösungen für die Energiewende suchen. Energie muss für die unteren Einkommensschichten bezahlbar bleiben.

Es ist ein urchristliches Anliegen, die Schöpfung zu bewahren. Über die frühen Christen sagte man: „Seht, wie sie einander lieben“. Wäre es nicht schön, wenn man von den Christen des 21. Jahrhunderts sagen könnte: „An ihrem Lebensstil kann man sie erkennen; sie treten für eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung ein; sie bewahren die Schöpfung; sie geben Kindern eine Zukunft“. Die

---

<sup>1</sup> Vgl. Mattias Kiefer, Fukushima - Zäsur oder Wende? ([http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online\\_exklusiv/details\\_html?k\\_beitrag=2930506](http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=2930506))

Welt wird und darf nicht mehr so sein wie bisher. Wir alle sind gefordert, daran mitzuarbeiten. Gelänge dies alles, dann wäre Fukushima nicht nur eine Zäsur. Es wäre eine echte Wende zum Besseren. Die Erfahrungen aus der Finanzkrise lehren: Zeitfenster für wirkliche Reformen schließen sich erschreckend schnell. Eine Aufgabe für die Kirchen wird sein, dazu beizutragen, dass sich eine ähnliche Entwicklung nicht wiederholt.<sup>2</sup> Die Welt wird und darf nicht mehr so sein wie bisher. Nach Fukushima gibt es nur noch eine Richtung, und die heißt: Raus aus der Nutzung der Atomkraft. Schluss damit. So schnell wie möglich: Alle AKW abschalten.

*Martin Schneider,  
theologischer Grundsatzreferent  
Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising*

---

<sup>2</sup> Mattias Kiefer, Fukushima - Zäsur oder Wende? ([http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online\\_exklusiv/details\\_html?k\\_beitrag=2930506](http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=2930506)).